

## **Flüchtlinge bei uns.**

### **Aus der Emdener Zeitung vom 5.9.2015**

Flüchtlinge: Warum nehmen Menschen die lange und lebensgefährliche Flucht nach Europa auf sich? Wie ergeht es ihnen dabei? Fühlen Sie sich willkommen in Deutschland? Wir haben die Familie Habrah besucht. Vater, Mutter und vier Kinder wohnen nach einer fast dreijährigen Odyssee in Petkum. Wären sie in Syrien geblieben, wären sie jetzt vermutlich tot. In Emden erleben die Kinder zum ersten Mal: Frieden. Und eine große Hilfsbereitschaft. Eine Sonderseite von Iris Hellmich, Lisa Frankenberger, Eric Hasseler (Foto) und Cyrus Soleimani (Grafik)

Der Gedanke an die Zukunft seiner Kinder erfüllt ihn mit Sorge. „Wir wollen anfangen zu leben“ sagt der 42-jährige Mohamed Muhab Habrah. Er stammt aus der Arabischen Republik Syrien und ist seit Februar in Emden. In Petkum ist er mit seiner Familie in einer hellen, geräumigen Wohnung untergebracht. Hier kommen er und seine 30-jährige Frau Nesrin El Shami sowie die Kinder Layal (13), Fadi (11), Taim (4) und Beshar (2) nach langer Odyssee zur Ruhe .

Stundenlang könnte Habrah über die Gräueltaten berichten, die er jeden Tag von seinen Angehörigen in der Heimat per Smartphone hört, noch bevor hierzulande in den Nachrichten darüber berichtet wird. Zum Beispiel: „Dem Direktor der antiken Kulturstätte Palmyra, dem Chefarchäologen, wurde die Kehle durchgeschnitten.“ Kurz darauf ging die Meldung in Deutschland durch die Medien .

Es hat sich abgezeichnet, dass die Lage in Syrien eskaliert“, erzählt Habrah, der in der Stadt Hamah im mittleren Syrien geboren wurde. „Darum bin ich 2012 nach Dubai gegangen, um Vorbereitungen zu treffen, eines Tages die Familie nachzuholen.“

In Dubai arbeitete Habrah als „Legal Manager“ bei einer Bank. „It was a good job“, sagt er, ein guter Job sei es gewesen. In die Tätigkeit habe er sich gut eingearbeitet. Die Familie hatte er inzwischen nachgeholt.

Doch als der Vertrag beendet war, musste er Dubai verlassen. Alles Flehen blieb ohne Erfolg. Als Habrah seinem Vorgesetzten sagte, er wisse nicht wohin, denn in Syrien tobt ja der Krieg, antwortete der: „That’s not our problem“ - „Das ist ja nicht unser Problem“ .

Habrah kaufte Flugtickets nach Rom. Am 17. Dezember 2014 startete die Familie mit Visa Richtung Europa. Ihr Ziel war Deutschland. Habrah will seinen Kindern eine gute Zukunft ebnen, „a better life for my kids“: „Meine Kinder gehörten zu den Ersten in der Schule. Wir wollen kämpfen und in Deutschland kommt man mit dieser Haltung hoch an die Spitze.“ Während der Vater dies sagt, zeigen Layal und Fadi stolz ihre Zeugnisse, die sie vor den Sommerferien in Emden bekommen haben.

Traurig blickt Habrah ins Leere, wenn er an seine Heimat und Angehörigen denkt: „Ich habe sie seit Jahren nicht gesehen.“ Seine Mutter ist herzkrank geworden wegen der Bombardierungen und der Sorge um die sechs Söhne, von denen sie nicht genau weiß, wo sie sind. „Sie weint nur und kann nicht sprechen, wenn ich mit ihr telefoniere.“ Vier von Habrahs Brüdern verließen ebenfalls Syrien. Zwei sind inzwischen in Schweden, einer in den Arabischen Emiraten und einer ist in Algerien. Ein einziger Sohn blieb bei der Mutter in Syrien. Doch er wurde inhaftiert. „Sie wollten Geld, um ihn freizulassen“, erzählt Habrah. Wer die Kautionsforderte, sei nicht

bekannt, „man weiß nie, wer dahintersteckt“ .

Die Liste der Schicksale geht weiter: Eine 28-jährige Cousine wurde im Dschungel erschossen - wegen einer Forderung nach Geld, das sie nicht hatte. Das Haus einer Schwester von Habrahs Ehefrau wurde von Bomben zerstört. Die Schwester kam bei der Mutter unter. Zwei ihrer Brüder sind nach Ägypten geflohen. „Homs war zerstört und viele Menschen tot“, erzählt Habrah. „Auch in meiner Stadt fielen zahlreiche Bomben und niemand fühlt sich sicher.“ Wer Freund oder Feind ist, sei inzwischen nicht mehr auszumachen .

Nach einem Tag in Rom ging es für die Familie weiter nach Düsseldorf. Am 20. Dezember 2014 beantragten sie in Dortmund Asyl. Noch am selben Tag schickte man sie nach Burbach in ein Flüchtlingslager. Dort ging es schlimm zu, erzählt Habrah: „Afrikaner, Albaner, Serben, Kosovaren - sämtliche Nationen kamen dort in einem einzigen großen Raum zusammen, der sich jeden Tag um weitere hundert Menschen füllte. Kulturelle Fehden kamen täglich vor. Es wurde geraucht, obwohl das verboten war, Alkohol konsumiert und Drogen genommen. Viele Menschen wuschen sich nicht und dementsprechend roch es in der Unterkunft. „Auf Layal, seine Tochter, habe Habrah besonders achten müssen, weil ständig Männer sie belästigten. In das stark frequentierte Badezimmer, das nicht nach Geschlechtern getrennt war, traute sie sich nicht mehr alleine. „An Schlaf war nicht zu denken, in dem überfüllten Saal. Die Kinder waren psychisch angeschlagen und Layal sagte: ,Wenn ich hier noch einen Tag bleiben muss, töte ich mich““ .

Dennoch hielt sie es noch einen Monat dort aus, weil es sein musste. „Wir hatten keine Option“, erzählt Habrah weiter. „Ich bin hier in Deutschland und muss die geltenden Regeln befolgen. Die verantwortlichen Manager haben alles getan, was in ihrer Macht stand, obwohl sie stark an der Grenze der Belastbarkeit arbeiteten. Dafür danke ich ihnen“ .

Es folgte die Verlegung Mitte Januar 2015 nach Bramsche, wo die Familie zwei Tage in einer Sporthalle mit etwa 200 anderen Personen unterkam. „Wir blieben nachts auf Stühlen sitzen, weil es so überfüllt war. Meine Frau weinte die ganze Zeit.“ Von Bramsche ging es nach Osnabrück und schließlich kam eine neue Order und die Odyssee endete am 5. Februar 2015 in Emden: „Es war sehr kalt“ erzählt Habrah, „jemand vom Sozialamt holte uns am Bahnhof ab und brachte uns nach Petkum. Wir kamen nur mit den Kleidern am Leib, aber hier bekamen wir Second-Hand-Möbel und einen gebrauchten Fernseher. In einem Privathaus haben sie eine Oberwohnung von etwa 100 Quadratmetern, bemessen genau für sechs Personen. **Vermieter ist Erich Bolinius, der der Stadt diese Wohnung angeboten hatte, um dort Flüchtlinge unterzubringen.**

„Ich will Deutsch lernen“ sagt Habrah auf Englisch. Ob er jemals wieder nach Syrien zurückkehren möchte, ist ihm noch nicht klar. Zunächst würde er gerne in Emden Arbeit finden. Laut Auskunft von Eduard Dinkela, Pressesprecher der Stadt Emden, können Asylbewerber, die als Flüchtlinge anerkannt sind, „gemäß § 25 Absatz 2 Aufenthaltsgesetz sofort jede Beschäftigung uneingeschränkt wahrnehmen“ .

In Syrien gehörte Habrah ein Handelsbetrieb. Eine kleine Eis-Crème-Fabrik konnte er sein Eigen nennen. Doch die Firma wurde beschlagnahmt, die Maschinen, in die er viel Geld investiert hatte, wurden geraubt und das Haus zerstört, erzählt er.

Seit März 2011 tobt in Syrien der Krieg. Regierungstruppen von Präsident Basschar al-Assad kämpfen gegen Oppositionsgruppen, wobei, so sagt Habrah, man heute nicht

einmal mehr weiß, wer eigentlich gegen wen kämpft. Habrah und seine Familie gehören zu den insgesamt etwa zwölf Millionen Syrern, die sich auf die Flucht begeben haben .

Hohe Arbeitslosigkeit bis zu 50 Prozent bei den unter 30-Jährigen vor Ausbruch des Bürgerkrieges, Missernten und daraus resultierende Ernährungsengpässe und Landflucht, extrem starkes Bevölkerungswachstum durch hohe Geburtenzahlen und sinkende Sterberate, Inflation, eine Bevölkerung bestehend aus vielen verschiedenen Ethnien und Religionsgruppen - Zündstoff für einen Kriegsausbruch. Hamah-City schrieb 1982 Geschichte durch das Massaker von Hamah. Der gewalttätige islamische Aufstand wurde durch syrische Streitkräfte der Regierung bekämpft. Hamah war ein Zentrum der Muslimbrüder. Diese hatten zahlreiche Anschläge verübt. Die Emdener Flüchtlinge werden von Integrationslotsen der Stadt Emden betreut. Dinkela berichtet, dass derzeit 34 Integrationslotsen aktiv sind, von denen neun einen Migrationshintergrund haben. Von ihnen werden die neu Angekommenen betreut, um sich in der für sie fremden Umgebung zurechtzufinden.

Im Jahre 2011 lebten 2487 Ausländer in Emden, 2014 waren es 3641. Laut statistischer Erhebung der Stadt Emden sind laut Stand vom 31. März dieses Jahres 172 Syrer registriert. Doch seitdem sind weitere angekommen.

Die meisten Flüchtlinge in Emden nehmen jede Gabe, die ihnen angeboten wird, dankbar an, berichten jene, die ehrenamtlich Hilfe leisten. Doch es gebe auch Ausnahmen und teils krasse Forderungen, denen nicht stattgegeben werden könne. Zum Beispiel wollen einige brandneue Sitzgarnituren, gar aus feinstem Leder oder erstklassige Kinderwagen, statt mit gut erhaltener gebrauchter Ausstattung zufrieden zu sein. Einige wollen unbedingt Deutsch lernen, andere nicht, sondern sich in ihrer Kultur einigeln. Habrah erkennt an, dass die deutschen Behörden und die Bürger voller Einsatzbereitschaft sind, aber angesichts der Menge an Flüchtlingen an Grenzen stoßen.

Er möchte Teil der Gesellschaft sein, in der er hier und jetzt mit seiner Familie lebt und niemandem auf der Tasche liegen, sagt Habrah: „Ich kann schnell schreiben - 80 Wörter pro Minute oder mich anderweitig nützlich machen. Ich wäre dankbar, wenn mir jemand eine Arbeit anbietet“, sagt er.

Habrah erzählt. Seine Frau schweigt und die Kinder spielen fast unauffällig, wobei man ihnen nicht die Last anmerkt, die sie in der Vergangenheit schultern mussten: immer neue Umgebungen, keine Privatsphäre, Verlust von Freunden und Familienmitgliedern, eine schier endlose Reise quer durch die ganze Welt, lange ohne Aussicht auf ein sicheres Ende. „Wir haben unser Land nicht freiwillig verlassen“, sagt Habrah. „Wir sind dankbar, hier in Emden zu sein und wollen nicht nur nehmen, sondern auch etwas zurückgeben. Wir sind dankbar für den Frieden hier im Land.“

Im Grunde ist die Familie zufrieden, doch sie fühlt sich isoliert am Rande der Stadt. Mit dem Bus ins Zentrum zu kommen, dorthin wo das Leben pulsiert, sei recht umständlich mit vier Kindern und deshalb auch „integrationshemmend“. Sie würden gerne in Barenburg wohnen, sagen sie, und hoffen auf eine Wohnung dort. Doch da wartet eine weitere Hürde: Nicht alle Hauseigentümer akzeptieren Flüchtlinge als Mieter .

Die Habrahs sind dankbar und sagen das oft. „Nicht jeder Flüchtling hat so viel Glück wie wir.“ Die größeren Kinder gehen in die Schule, Layal hat schon viele

Freundinnen, Taim geht in den Kindergarten. Und auch Basher ist auf seinen kleinen Beinen auf dem Weg in seine Zukunft.